

Auf die Dauer kann mir nicht freiwillig geholfen werden : Gespräch mit Christoph Eggli

Autor(en): **Witschi, Hans / Eggli, Christoph**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF**

Band (Jahr): **26 (1984)**

Heft 9: **Freiwillige Helfer**

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-156980>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Auf die dauer kann mir nicht freiwillig geholfen werden . . .

Ein gespräch, das Hans Witschi mit Christoph Eggli führte.

Hans: Wenn wir in der Schweiz, sagen wir mal hunderttausend freiwillige helfer hätten; würdest du das nicht irgendwie toll finden? Das wäre doch ein zeichen grosser mitmenschlichkeit . . .

Christoph: Es wäre grausig . . .

Er verzieht sein gesicht angeeckelt und fährt dann fort: Freiwillige arbeit soll doch meiner meinung nach verhindert werden, dass wir behinderte auf unser recht pochen können. Darum ist eine solche vorstellung überhaupt nicht toll! Wenn ein hilfswerk für behinderte tatsächlich die freiwillige hilfe propagiert, so ist es sich entweder der politischen konsequenzen dieser forderung nicht bewusst – oder es ignoriert aus opportunismus bewusst diese konsequenzen.

Das problem der freiwilligen hilfe sieht man etwa beim tixi-taxi . . . Wenn eine arbeit, hier also der transport von behinderten, unentgeltlich und sogenannt «freiwillig» geleistet wird, kann ich auch nicht zornig werden, wenn das taxi eine stunde zu spät kommt, weil ganz einfach keine ansprüche auf pünktlichkeit geltend gemacht werden können. Die hilfe ist ja freiwillig! Mit solchen einrichtungen der «freiwilligkeit» hält unsere gesellschaft die behinderten und ihre emanzipation unter kontrolle. Die gleichberechtigung mit den nichtbehinderten wird verhindert, denn wir haben ja keinen rechtsanspruch auf diese hilfe – die hilfe ist ja freiwillig! Die transportprobleme von behinderten und von alten leuten sind noch ungelöst, während jeder nichtbehinderte ganz selbstverständlich das tram benutzen darf – gefahren von einem bezahlten trämliführer.

Hans: Wenn der staat sparen will, so wird die forderung aktuell, dass die anfallenden probleme der schwächeren glieder unserer gesellschaft durch freiwillige hilfe zu lösen sind.

Christoph nickt zustimmend, während Hans fortfährt: In letzter konsequenz wäre das für die betroffenen gefährlich. Es würde die behinderten an den rand hinausdrängen, wenn lebenswichtige gesellschaftliche rechte nicht durch den staat garantiert sind – im sinne friss oder stirb! Andererseits scheint mir, dass für dich als anarchist diese freiwillige hilfe auch ein grosses ideal sein sollte. Eine gesellschaft, in der die hilfe völlig freiwillig, anarchistisch (herrschaftslos) und menschlich funktioniert.

Christoph: Ja, das stimmt, aber in unserer verwertungsgesellschaft, welche ein system der geldwirtschaft ist, kann dies für uns nicht in frage kommen. Bei uns arbeiten die «freiwilligen helfer» dem system in die arme, da der staat, wie du richtig gesagt hast, auf dem buckel der schwächsten sparen will. Sie ist eigentlich ein reaktionärer kunstgriff, vor allem dann, wenn diese arbeit eben im wahrsten sinne des wortes doch nicht freiwillig verrichtet wird. Geld wäre ja genug vorhanden, um die «freiwilligen helfer» auch angemessen zu entschädigen. Das geld wird aber in der krise in andere bereiche investiert, etwa in der kriegswirtschaft, was in der geschichte der menschheit schon vielfach fatale folgen gehabt hat.

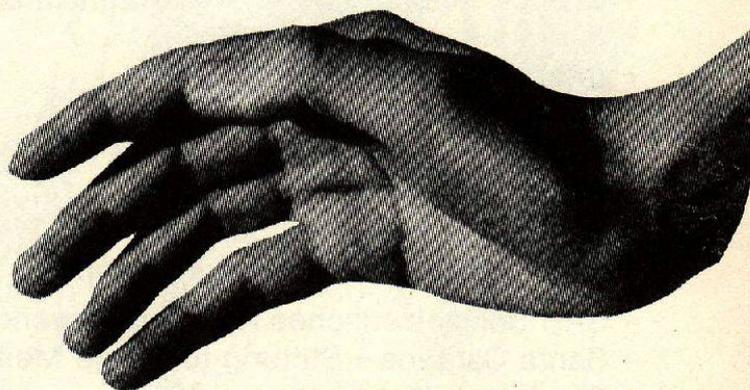
Hans: Ja, genau. Man muss ja sehen, dass sich dieses «freiwillig» auf das «nicht bezahlt» bezieht. Die arbeit kann nur solange freiwillig geleistet werden, als es dem helfer selber wirtschaftlich noch so gut geht, dass er die nötige muse und die freizeit aufbringen kann für diese hilfe. Wäre dies nicht mehr der fall, etwa in der krise, so wäre dieser helfer ein egoist, welchem vermutlich sein eigenes hemd am nächsten ist . . .

Christoph: Die wirtschaftliche krise wird kommen. Ich sehe dann die gefahr der passiven, sozialen euthanasie. Dann nämlich, wenn nötige materielle hilfe, welche das überleben behinderter gewährleistet, nicht mehr durch den staat garantiert wird.

Hans: Ich spiele nun mal die rolle eines sozialarbeiters von einer fürsorgeinstitution: «Lieber herr Egli, schauen sie, wir bemühen uns gerade darum um ein netz von freiwilligen helfern, damit sie nicht zwischen stuhl und bank fallen. Der staat kann heute nicht mehr für sie schauen. Wenn wir hier nichts unternähmen, käme das sehr schlecht für sie 'raus.» – Was sagst du dazu?

Christoph: Ich begreife dieses dilemma durchaus. Nur sollen sich die leute von diesen fürsorgeinstitutionen, etwa von der kirche oder der Pro Infirmis, politisch mit den bedürfnissen von behinderten auseinandersetzen. Und kämpfen, damit der staat für seine dienste an den behinderten verpflichtet wird – zumindest auf materieller ebene . . . Aber ich merke, dass ich hier als anarchist im widerspruch mit mir selber bin. Mein ziel ist ja eigentlich nicht mehr staat, auch nicht weniger staat wie von der FDP, sondern überhaupt kein staat mehr . . . Ich möchte **selbstverständliche rechte**, aber in unserer kapitalistischen gesellschaft ist das leider nicht möglich ohne staatliche garantien, welche das leben von minderheiten schützen. Nur in einer wirklich anarchistischen und machtfreien gesellschaft ist die sogenannt «freiwillige hilfe» unproblematisch, da alle gesellschaftlichen funktionen freiwillig erfüllt werden. In unserer gesellschaft ist aber das propagieren von «freiwilliger hilfe» gefährlich, da sie zum abbau des schützenden sozialstaates führt.

Hans Witschi, Puls-red. und Christoph Egli, Zürich



**Nächstenliebe – Fernstenliebe
(Nietzsche)**